

BILDUNGSFERNE JUGENDLICHE – CHANCEN UND RISIKEN

1. Ausgangslage	158
2. Methodischer Ansatz	158
3. Ergebnisse der qualitativen Interviews	159
4. Ergebnisse der standardisierten Befragung	162
5. Empfehlungen	165

Auszug aus WISO 2/2009

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@akooe.at

Internet: www.isw-linz.at

**Anita Buchegger-
Traxler**

Lektorin am Institut
für Soziologie der
Johannes Kepler
Universität

Karl Niederberger

Statistiker,
Projektleitung am
Institut für Berufs-
und Erwachsenen-
bildungsforschung

1. Ausgangslage

Die Wahrnehmung von Lebenschancen in der Gesellschaft wird zunehmend durch den Grad von Bildung und Qualifizierung bestimmt. Benachteiligung in Form von mangelnder Ausbildung bringt vor allem Jugendlichen im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen ungünstigere Startchancen in die Arbeitswelt und damit weniger berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bis hin zu existenzieller Bedrohung. Die Arbeitslosenquote ist bei Jugendlichen (15- bis 24-Jährige) mit 9,0 % über den Gesamtwert von 4,0 % und steigt mit sinkendem Bildungsniveau stark an: 8,7 % bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss im Vergleich zu 1,1 % bei Personen mit dem höchstmöglichen Bildungsabschluss (vgl. Statistik Austria 2008). Erwerbsarbeit ist für junge Menschen ein wichtiger Pfeiler für ökonomische Unabhängigkeit und psychische Stabilität. Gesellschaftliche Integration und Partizipation sind an eine Erwerbsbeteiligung geknüpft. Bildung dient in unserer Gesellschaft als Zuweisungskriterium in der sozialen Positionierung (vgl. Solga 2005) und zählt zu den klassischen Indikatoren in der Ungleichheitsforschung (vgl. Abels 2004). Auch Bourdieu sieht vor allem im Erwerb eines institutionalisierten kulturellen Kapitals, zu dem eine rechtlich akzeptierte Ausbildung zu zählen ist, die Chance, sich in der Gesellschaft entsprechend zu positionieren (vgl. Bourdieu 1987). Eine anerkannte Qualifizierung ist für einen gelingenden Berufseinstieg Voraussetzung – umso wichtiger ist es, sich mit Fragen des „Misslingens“ in der Berufsbiografie von Jugendlichen auseinanderzusetzen. Die Arbeiterkammer OÖ hat in Zusammenarbeit mit dem Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE), dem Arbeitsmarktservice OÖ und der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz das Thema Jugendliche und Bildung aufgegriffen und die Ursachen für „Bildungsferne“ genauer betrachtet.

*Bildung als
Chance, sich zu
positionieren*

2. Methodischer Ansatz

Für die empirische Erfassung der Daten wurde eine Triangu-

lation von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden eingesetzt. Im Vorfeld fanden im Rahmen eines Forschungspraktikums aus empirischer Sozialforschung der Studienrichtung Soziologie neun narrative Interviews im Sinne einer Exploration mit Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren statt (im Dezember 2007 und Jänner 2008).

*Triangulation
qualitativer und
quantitativer
Methoden*

Im zweiten Schritt wurde seitens des IBE unter anderem auf Basis der Erkenntnisse aus diesen Interviews ein standardisierter Fragebogen erstellt. Die Stichprobe stammte aus Datenbanken der Arbeiterkammer OÖ und des Arbeitsmarktservice OÖ. Im Frühjahr 2008 wurden insgesamt 13.826 Fragebögen versandt, von denen 10 % zurückgesandt wurden (das sind 1.343 auswertbare Fragebögen).

In einem dritten Schritt folgten wiederum qualitative Interviews mit Jugendlichen, umgesetzt von Studierenden der JKU. Als Informationshintergrund für die Konstruktion eines Interviewleitfadens dienten erste Ergebnisse der quantitativen Befragung. Der Fokus der Gespräche lag auf der Reflexion der Gründe eines Bildungsabbruchs. In dieser dritten Erhebungsphase konnten 23 Interviews realisiert werden, 22 davon konnten einer strukturierenden Inhaltsanalyse unterzogen werden. Rekrutiert wurden die Personen einerseits aus der Population der Jugendlichen, die an der schriftlichen Befragung teilgenommen hatten, andererseits aus dem Bekanntenkreis der Studierenden und Jugendlichen in Jugendzentren.

3. Ergebnisse der qualitativen Interviews

Als „bildungsferne“ Jugendliche gelten Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, die als abgeschlossene Ausbildung höchstens über Pflichtschulabschluss verfügen und sich in keiner weiterführenden Ausbildung (mit zumindest Lehrabschluss) befinden.

Bei der Durchführung der qualitativen Interviews wurde bewusst auf bildungsferne Jugendliche abgezielt.

Als kritische Ereignisse bezüglich der Biografie der Jugendlichen können aus den direkten Gesprächen mit den Jugend-

- lichen folgende Punkte formuliert werden, die auch in anderen Studien zur Sprache kommen (vgl. Dornmayr et al. 2006, Kittl-Satran 2006, Kern-Homolka 2006):
- Unzufriedenheit in Bildungseinrichtungen* Unzufriedenheit mit Bildungseinrichtungen kann bereits im Kindergarten beginnen, etwa in Form von Ausgrenzung, unangenehmem Klima in der Gruppe, schlechter Beziehung zu PädagogInnen. Im Schulleben werden negative Erfahrungen wie zum Beispiel Leistungsdruck, Konflikte mit LehrerInnen und SchülerInnen, negative Wahrnehmung von Personen genannt. Jugendliche in beruflicher Ausbildung geben als Grund für die Auflösung des Beschäftigungsverhältnisses oftmals Schwierigkeiten mit den Vorgesetzten an.
- Migrationshintergrund* Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommen zu den allgemein genannten Schwierigkeiten erschwerend die Konfrontation mit Ausländerfeindlichkeit (in der Lehrer-Schüler-Beziehung und in der Beziehung zu den MitschülerInnen) und eine Sprachbarriere dazu. Diese Ergebnisse decken sich mit jenen von Becker & Lauterbach 2004, die bereits in der vorschulischen Betreuung Defizite für Kinder mit Migrationshintergrund orten und dafür auch unterschiedliche Erklärungsmodelle anbieten.
- mangelnde familiäre Unterstützung* Die Jugendlichen kritisieren einerseits das Fehlen von Verständnis und Rückhalt zu Hause, andererseits wird eine vorhandene Unterstützung explizit positiv erwähnt. Auch wenn der Freundeskreis in diesem Alter zunehmende Bedeutung erlangt, die Familie – und hier wird meist von der Mutter gesprochen – spielt eine wichtige Rolle bei Problemen. Besonders in einer Zeit der Entscheidungsfindung (etwa Schulwechsel oder Lehrstellensuche) ist ein erhöhter Bedarf an Unterstützung und Rückhalt gegeben.
- Bildungsbiografie der Eltern* Niedrige Bildung der Eltern setzt sich bei den Jugendlichen fort – ähnlich sind die Erkenntnisse von Bourdieu 1987 und Solga 2005. Dies mag einerseits an fehlenden Nachahmungsmodellen liegen, andererseits an der mangelnden Unter-

stützungsfähigkeit seitens der Eltern, wie bereits an anderer Stelle erwähnt.

Die Einstellung zu Beratungseinrichtungen ist tendenziell negativ. Obwohl institutionelle Beratung in Anspruch genommen wird, wissen viele Jugendliche kaum bzw. gar nicht über Bildungsmöglichkeiten Bescheid. Sie haben wenige Vorstellungen von konkreten Berufen. Es scheitert am Verständnis bzw. an der Verarbeitung der Informationen und in der Umsetzung von Angeboten.

nicht zufriedenstellende Beratung

Haben Jugendliche konkrete Vorstellungen von ihrer angestrebten Ausbildung – sei es ein Lehrberuf oder eine weiterführende Schule –, erreichen jedoch dieses Ziel aus verschiedenen Gründen nicht, führt dies zu Resignation.

Wunsch Ausbildung konnte nicht realisiert werden

Frustrationserlebnisse im Ausbildungsbereich münden in einer nachlassenden Motivation zu lernen und den geforderten Leistungen standzuhalten. Ausbildungen, die nicht den Begabungen bzw. den Talenten des Jugendlichen entsprechen, führen signifikant häufiger zu Ausbildungsabbrüchen. Und gerade Ausbildungsabbrüche erhöhen signifikant das Risiko, bildungsfern zu werden.

Arbeit und Beruf haben einen wichtigen Stellenwert für die Jugendlichen, dies kommt immer wieder zum Ausdruck. Rückblickend sind die Jugendlichen mit ihrem Bildungsweg unzufrieden, sie würden gewisse Entscheidungen heute anders treffen.

Frustration durch Arbeitslosigkeit

Aufgrund der gegebenen Situation ergibt sich oftmals ein Wechsel des Freundeskreises. Freunde aus der Schulzeit gehen verloren. Neue Freunde, die ähnliche Frustrationssituationen erleben, finden sich. Die Zeit wird mit verschiedenen Aktivitäten „vertrieben“.

Freundeskreis mit ähnlicher Problemlage

Als Risikofaktoren werden hier Wohnortwechsel, Veränderung der Familiensituation oder gesundheitliche Beeinträchtigung genannt. Hier liegt das Problem vor allem darin, dass im unmittelbaren Umfeld keine Kompensationsmöglichkeit für diese

familiäre und private Umstände

negative Wirkung vorhanden ist und die Jugendlichen es nicht erlernt haben, sich selbst zu motivieren und zu bestärken. Positiv ist zu nennen, dass, auch wenn Jugendliche nicht einer „Normalbiografie“ des vorherrschenden Bildungssystems entsprechen, sie Perspektiven und Zukunftsvisionen haben. Die Analysen zeigen: Den Jugendlichen ist eine gesicherte berufliche Zukunft wichtig, sie zeigen eine Bereitschaft zu Veränderung und Entwicklung.

4. Ergebnisse der standardisierten Befragung

Den Ergebnissen der standardisierten Befragung liegen 1.343 auswertbare Fragebögen zugrunde. Sie wurden von oberösterreichischen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren ausgefüllt. 384 dieser Jugendlichen gelten als bildungsfern (29 %). Sie verfügen über höchstens Pflichtschulabschluss und befinden sich in keiner weiterführenden formalen Ausbildung. Der Anteil Bildungsferner in der Grundgesamtheit oberösterreichischer Jugendlicher liegt bei ca. 11 %. In dieser Studie erscheinen Bildungsferne bewusst überrepräsentiert, um Vergleiche zu Bildungsnahen statistisch bewerkstelligen zu können. Die Meinungen und Haltungen der 384 Bildungsfernen wurden denen der 959 Bildungsnahen gegenübergestellt, um Einflüsse auf divergierendes Bildungsverhalten determinieren zu können. Zentrale Frage der Untersuchung ist, welche Faktoren das Risiko, bildungsfern zu werden, erhöhen und welche Chancen für bildungsferne Jugendliche ableitbar sind.

geschlechts- spezifische Unterschiede

Das Geschlecht spielt zwar als ausbildungsspezifischer und beruflicher Prägungsfaktor eine entscheidende Rolle, jedoch gleichen sich die Vor- und Nachteile des jeweiligen Geschlechts in Bezug auf das Risiko, bildungsfern zu werden, aus: Während Burschen über die Vorteile verfügen, häufiger ihren Wunschberuf ergreifen zu können, seltener in Kleinbetrieben tätig zu sein, häufiger Teamsportarten zu betreiben und häufiger in Vereinen engagiert zu sein (soziales Netzwerk), gleichen Mädchen das durch bessere Schulnoten und häufigere Nutzung aktiver Informationskanäle (Lesen und zwischenmenschlicher Austausch) aus.

Im Gegensatz zum Geschlecht wird in dieser Studie die Regionalität als signifikanter Einflussfaktor auf das Risiko, bildungsfern zu werden, ausgewiesen, und zwar unabhängig vom Migrationshintergrund. Denn auch Jugendliche mit deutscher Muttersprache weisen in der Stadt ein 1,7-fach so hohes Risiko auf, bildungsfern zu werden, als Jugendliche mit deutscher Muttersprache auf dem Land. Jugendliche in der Stadt haben signifikant mehr Schwierigkeiten mit LehrerInnen, liefern schlechtere Schulnoten und empfinden die Lerninhalte langweiliger und uninteressanter als Jugendliche vom Lande. Auch die Muttersprache gilt als wesentlicher Einflussfaktor auf das Risiko, bildungsfern zu werden. Eine nicht-deutsche Muttersprache erhöht das Risiko um das 2,3-Fache. Jugendliche mit nicht-deutscher Muttersprache sind im urbanen Raum überrepräsentiert und ihre Eltern verfügen dreimal so häufig über niedriges Bildungsniveau. Sie erfahren signifikant weniger Unterstützung bei Berufsorientierung und Bildungsberatung und sind bei der Lehrstellensuche stark benachteiligt.

*regionale
Unterschiede*

Muttersprache

Jugendliche, deren Eltern über höchstens Pflichtschulabschluss verfügen, weisen ein doppelt so hohes Risiko auf, bildungsfern zu werden, wie Jugendliche, wo zumindest ein Elternteil über mindestens Maturaniveau verfügt. Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsniveau haben signifikant häufiger Prüfungsangst, können seltener ihren Wunschberuf ergreifen, erhalten signifikant weniger finanzielle Zuwendungen von ihren Eltern und geben häufiger an, dass sie aus finanziellen Gründen keine weiterführenden Ausbildungen ergreifen. Sie betreiben weniger Sport und sind seltener in Vereinen engagiert (Stichwort: soziales Netzwerk) als Jugendliche von Eltern mit mittlerem bzw. hohem Bildungsniveau.

*Bildungsniveau
der Eltern*

Neben den drei soziodemografischen Ausprägungen – nicht-deutsche Muttersprache, niedriges Bildungsniveau der Eltern und urbaner Lebensraum – spielen auch Indikatoren der Ausbildungsvergangenheit eine entscheidende Rolle. Nicht die Möglichkeit vorzufinden, seinen Wunschberuf zu ergreifen, kann als wesentlicher Angelpunkt angesehen werden, dass Berufskarrieren schief laufen. Bedingt durch Prüfungs-

Wunschberuf

angst und Lernschwierigkeiten, werden schlechte Schulnoten geliefert, die wiederum den Traum vom Wunschberuf oft zerstören. In der Folge müssen Berufe und Ausbildungen ergriffen werden, die nicht dem Wunsch, der Begabung bzw. dem Talent entsprechen und daher das Abbruch- bzw. Dropout-Risiko erhöhen. Und eben Ausbildungsabbrüche können als der stärkste Einflussfaktor auf das Risiko, bildungsfern zu werden, angesehen werden. Bemerkenswert erscheint, dass Ausbildungsabbrüche unabhängig vom Geschlecht, der Muttersprache und dem Bildungsniveau der Eltern passieren.

soziales Umfeld

Bei der Gegenüberstellung des sozialen Umfeldes bildungsferner und bildungsnaher Jugendlicher zeigen sich signifikante Unterschiede. Bildungsferne Jugendliche verbringen ihre Freizeit am liebsten mit Musikhören. Bildungsnahe Jugendliche gehen lieber fort, sie betreiben wesentlich häufiger Sport und engagieren sich häufiger in Vereinen. Während sich bei der Freizeitgestaltung von Bildungsfernen die Gefahr der Isolation zeigt, trifft man bildungsnahe Jugendliche häufiger in Gesellschaft an. Bildungsnahe Jugendliche erfahren also häufiger – neben Familie und Schule – in Vereinen, in familien- und schulfremden Gruppen eine weitere, zusätzliche „3. Realität“. Sie lernen hier andere Altersgruppen, andere Gesellschaftsschichten kennen und kommunizieren mit diesen. Die Chance, hier wesentliche Impulse für Berufs-/Bildungsoptionen zu erhalten, sind in einem heterogenen Umfeld jedenfalls größer. Auch das Erlernen sozialer Kompetenzen wird gefördert. Die Bedeutung des Kontakts auch zu anderen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten zeigt sich auch im Erfahren erhöhter sozialer Unterstützung. Bildungsferne Jugendliche erhalten signifikant seltener Unterstützung von FreundInnen/Angehörigen bei Übersiedlungen, Reparaturen, beim Umgang mit Ämtern und bei privaten Problemen. Signifikant seltener haben sie Menschen, die zu ihnen halten, auch wenn sie Fehler machen. Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse in Hilfsberufen verschärfen diese Situation, nicht jedoch die höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern. Das Bildungsniveau der Eltern spielt lediglich bei der finanziellen Unterstützung eine

3. Realität

Rolle, nicht bei der sozialen Unterstützung. Das soziale Umfeld steht auch in engem Zusammenhang mit dem Informationsverhalten. Grundsätzlich informieren sich bildungsferne Jugendliche weniger als bildungsnahe. Vor allem aktive Informationskanäle, wie Internet, Weiterbildungen, Lesen und der zwischenmenschliche Austausch in der Gruppe, werden von Bildungsfernen weniger in Anspruch genommen.

*Informations-
verhalten*

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen scheint auch von den finanziellen Rahmenbedingungen geprägt zu sein: Es zeigt sich ganz klar, dass Bildungsfernen weniger Geld zur Verfügung steht. Fortgehen, sportliche Aktivitäten und Vereinsengagement kosten Geld, während Musikhören und der Aufenthalt in Parks und in Jugendzentren bei Weitem günstiger zu bewerkstelligen sind.

Grundsätzlich kann also konstatiert werden, dass der zwischenmenschliche Kontakt zu anderen Altersgruppen/Gesellschaftsschichten, also das Erfahren einer „3. Realität“ – neben Familie und Schule – den Jugendlichen Chancen bietet, soziale Benachteiligungen, die sich ausbildungs- und berufsspezifisch auswirken, erheblich zu reduzieren und Sozialkompetenzen zu fördern. Vorhandene Vereinsstrukturen bieten hier eine Möglichkeit, dieses Element „3. Realität“ wesentlich zu unterstützen.

5. Empfehlungen

Die Ergebnisse der standardisierten Befragung und der offenen Interviews von Jugendlichen zeigen, dass ein Nachdenken auf verschiedenen Ebenen notwendig ist: Familie, Schule, Beratungsinstitutionen und Vereine sind angesprochen, und das in verschiedenen Lebensphasen der Jugendlichen.

Familie:

Hier geht es vor allem um die Unterstützung und Information der Eltern. Ein möglicher Ansatz ist die Schaffung eines besser wirksamen Anreizsystems, um Eltern zur regelmäßigen Teilnahme an Elternbildungskursen zu bewegen – schon ab Beginn der Elternschaft. Jugendliche, deren Eltern im

Elternbildung

Vorschulalter vorlesen, weisen laut PIRLS in der 4. Schulstufe signifikant bessere Lesekenntnisse auf. Eltern sollen auch mehr über Berufs- und Bildungsinformationen Bescheid wissen, um ihre Kinder in der beruflichen Entscheidungsfindung unterstützen zu können.

Schule:

*muttersprachlicher
Unterricht*

Das Steigern der Leselust von Kindern (auch in eigener Muttersprache) in der Volksschule liefert bessere Lesefertigkeiten und erhöht damit die Chancen, den Lerninhalten in der Sekundarstufe I zu folgen. Nicht nur Initiativen für den Deutschunterricht für MigrantInnen sind gefragt, sondern auch muttersprachlicher Unterricht erscheint sinnvoll: Der aktuelle Forschungsstand belegt klar, dass Kinder umso leichter eine Zweitsprache erlernen, je besser sie ihre Muttersprache beherrschen. Dem Erkennen von Begabungen der Kinder soll mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden – in jeder Phase des Schullebens der Kinder und Jugendlichen. Es ist wichtig, in den Klassen spezielle Fördergruppen zu installieren, die auf individuelle Bedürfnisse und Begabungen der einzelnen Kinder besonders Rücksicht nehmen. Selbstständige Informationsbeschaffung und -verarbeitung sollen gefördert werden. Eine zeitlich vorgesetzte und verstärkte Einführung des Unterrichtsfaches Berufsorientierung im Lehrplan bereits in der siebten Schulstufe sollte den Jugendlichen helfen, sich mit verschiedenen Berufsbildern auseinanderzusetzen. Berufsorientierung sollte möglichst praxisnah vermittelt werden, z. B. in Form von Schnuppertagen, Firmenbesuchen, Einladung von Berufsgruppen in den Unterricht. Das Ergreifen einer kompetenz- und begabungsadäquaten Berufsausbildung senkt das Risiko, bildungsfern zu werden. Drohende Ausbildungsabbrüche müssen früher erkannt werden und ihnen muss mit Individualförderung begegnet werden.

*Individual-
förderung*

Wichtig ist zudem die Förderung von sozialer Kompetenz. Besonderes Augenmerk sollte auf Konfliktlösung und zwischenmenschliche Beziehungen gelegt werden.

Beratungsinstitutionen:

Da es oft eine Barriere darstellt, sich Informationsmaterial in Behörden oder behördenähnlichen Strukturen zu beschaffen, wäre es von Vorteil, Info-Points in Schulen (z. B. Einladen von externen Bildungsberatern) oder in Jugendzentren einzurichten. Prinzip: Nicht die Masse der Jugendlichen besucht die Institution, sondern wenige VertreterInnen der Institutionen kommen zu den Jugendlichen in die Schule. Die Gespräche erhalten einen informellen Charakter, die institutionellen Barrieren werden durchbrochen.

*Abbau
institutioneller
Barrieren*

Vereine:

Sport und Vereinsengagement stärken das soziale Umfeld der Jugendlichen. Ein gut funktionierendes soziales Umfeld mindert das Risiko, bildungsfern zu werden. Bei Sport und in Vereinen haben Jugendliche die Möglichkeit, auch Kontakte zu anderen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten zu knüpfen. Sie erfahren in Vereinen – neben Familie und Schule – sozusagen eine „3. Realität“. Diese „3. Realität“ fördert Sozialkompetenzen und Konfliktlösungspotenziale und heterogenisiert das Umfeld der Jugendlichen, was wiederum einen Impulsgeber für Berufs-/Bildungsoptionen darstellen kann. Sport und Vereine bilden auch für MigrantInnen ein Sprungbrett zur Integration. Die Erfolge von Projekten wie beispielsweise „Kicken & Lesen“ (vgl. Weber 2009) in Stuttgart, Baden-Württemberg, bestätigen diese Ansätze, denen auch politisch mehr Augenmerk geschenkt werden darf.

*Heterogeni-
sierung des
sozialen Umfelds*

Literatur:

- Abels, H. (2004): Einführung in die Soziologie. Der Blick auf die Gesellschaft. Band I, 3. Auflage, VS Verlag
- Becker, R./Lauterbach, W. (2004): Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Bourdieu, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp
- Dornmayr, H./Schlögl, P./Schneeberger, A./Wieser, R. (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsbildung, ÖIBF & IBW, Wien
- Kern-Homolka, I. (2006): DROP-OUTS – Lebenslagen von lehrstellen- und arbeitssuchenden Jugendlichen. Diplomarbeit, Linz
- Kittl-Satran, H. (2006) (Hg.): Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen. Eine Studie zur Situation an Österreichs Schulen. Bildungsforschung 19, BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Studien Verlag, Wien
- Solga, H. (2005): Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: Berger, P. A./Kahlert, H. (Hg.): Institutionalisierte Ungleichheit. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. Juventa Verlag
- Statistik Austria (2008): Arbeitsmarktstatistik 4. Quartal 2008. Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung. <http://www.statistik.at>
- Weber, A. (2009): Kicken & Lesen – Das Buch. Landesstiftung Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akooe.at
Internet: www.isw-linz.at